

Dr. Rudolf Buchner

Würzburg, den 1.1.1958.
Egloffsteinstr.7.

Sehr verehrter Herr Professor!

Die erste Arbeit im neuen Jahr soll es sein, auf Ihren freundlichen Brief vom 29. Dezember zu antworten, der mir gestern abend zuging. Haben Sie aufrichtigen Dank für die rückhaltlose Offenheit, mit der Sie mir geschrieben haben. Sie ist mir ungemein sympathisch. Ich schätze sie nicht nur deswegen sehr hoch, weil sie mir eine Klarheit gibt, die ich bei anderem Verfahren wohl nicht so bald gewonnen hätte, sondern weil sie ein Zusammenarbeiten auch bei im einzelnen abweichenden Meinungen als möglich und fruchtbar erscheinen läßt. Ihr Brief bestätigt insofern meinen Eindruck von dem Gespräch in Münster. Darin sehe ich einen Gewinn.

Sonst bringt er für mich natürlich, wie ich Ihnen mit gleicher Offenheit sagen darf, wenig Erfreuliches. Zunächst ist es ein Mißverständnis, daß mein Antrag vom 14.12. den vom 1.8. ersetzen sollte. Auf die regelmäßige Benützung der Bibliotheken von Stuttgart und Tübingen kann ich keinesfalls verzichten. Sie bildet die Grundlage meiner Arbeit, ohne die bei den hiesigen Bibliotheksverhältnissen überhaupt nicht weiterzukommen ist. Denn der Leihverkehr kann termin- und mengenmäßig nicht leisten, was die persönliche Reise nach Stuttgart und Tübingen für mich leistet. Ich kann an beiden Stellen dank des Entgegenkommens der Bibliothek entleihen, soviel und für solange, wie ich will - es sei dann, die Bücher würden von anderer Seite benötigt. So habe ich, z.T. seit Monaten, einen Apparat von ca. 60 - 80 Bänden für die politische Geschichte der Jahre 1859 - 71 hier stehen, der für die Niederschrift der entsprechenden Kapitel die absolute Voraussetzung bildet. Es handelt sich dabei neben den grundlegenden Aktenpublikationen, die hier nicht mehr vorhanden sind, wie Srbik, Quellen zur deutschen ~~Geschichte~~ & Politik Österreichs (5 Bände) und den Origines diplomatiques de la guerre de 1870/71 (29 Bände, wovon ich z.Zt. einen Teil hier habe) um ausländische Memoiren sowie um in- und ausländische wissenschaftliche Literatur, von der ich auf diese Weise einen nicht geringen Teil verarbeiten kann. Diese Basis hat sich für die Niederschrift eines Entwurfes als ausreichend erwiesen, ist dafür aber natürlich unentbehrlich. Der Aufenthalt in Paris soll dazu dienen, Lücken, die hier bestehen bleiben, auszufüllen. Daher die relative Kürze der von mir veranschlagten Dauer.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen nach dieser Klarstellung möglich erscheint, beide Reisebeihilfen zu befürworten. Sollte es der Fall sein, so wäre ich Ihnen für einen entsprechenden Nachtrag zur Ihrem Schreiben an die Forschungsgemeinschaft außerordentlich dankbar. Scheint Ihnen nur eine Beihilfe vertretbar, so bitte ich, es bei der für den Aufenthalt in Paris bewenden zu lassen, da ich die Reisenach Tübingen notfalls, wenn auch mit großen Opfern, selbst finanzieren kann, den Aufenthalt in Paris dagegen nicht.